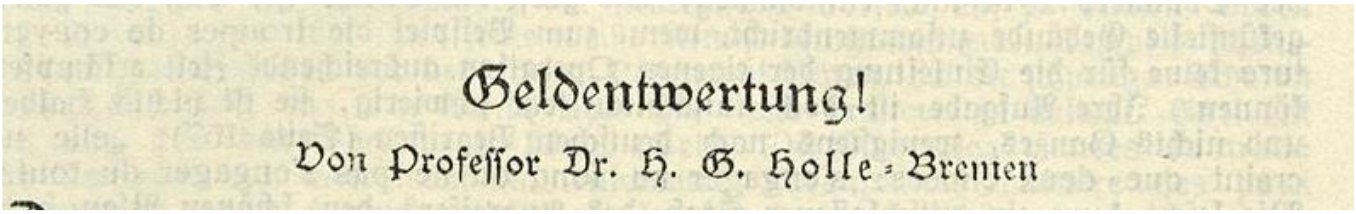

Geldentwertung!

Von Professor Dr. H. G. Holle-Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, DFG Projekt: Die Grenzboten, Berlin, 1922

Die Entwertung unseres Geldes ist der unmittelbare Ausdruck der Not unserer Zeit. Maßregeln dagegen bilden den Inhalt der Erwägungen aller Parteien in jeder Tagung der Volksvertreter. Sie wissen ebensowenig Rat wie die Männer der Regierung. Das macht, weil sie an den Symptomen herumdoktern, statt die wahren Ursachen der Krankheit ins Auge zu fassen. Ob wir die Not „Teuerung“ nennen oder „Geldentwertung“, ändert nichts an der Sache selbst.

Wir deuten mit der verschiedenen Bezeichnung höchstens an, ob wir die Ursachen auf der Warenseite suchen oder auf der Geldseite. Auf der Warenseite wird die Knappheit der Waren als Ursache der Teuerung leicht erkannt und hervorgehoben; auf der Geldseite redet man nur von „Geldentwertung“, statt folgerichtig auf die Vermehrung des Geldes hinzuweisen. Das verbietet der Kapitalismus, der den Geldwahn in uns großgezogen hat, den Wahn, daß Geld an sich ein Wert sei, statt das Maß eines solchen, daß man also das Geld bloß zu vermehren brauche, um alle Bedürfnisse des Staates ebenso wie der Einzelnen befriedigen zu können. Als Heilmittel wird angesehen, was Ursache unserer Not ist.

Also die „Notenpresse“ ist schuld? -- Warum hat man denn nicht längst ihre Tätigkeit eingestellt, wenn die Sache so einfach ist? -- Es geschieht nicht, weil es nicht geschehen kann, weil die Notenpresse weiter arbeiten muß, weil die Ansprüche an Wert, die der Staat anerkannt hat, auch irgendwie bescheinigt werden müssen. Nicht auf die Vermehrung dieser Bescheinigungen kommt es an, sondern auf die Vermehrung der Ansprüche an Wert, denen Sachwerte in entsprechender Menge nicht gegenüberstehen.

Damit ist der Grundirrtum oder die absichtliche Täuschung aufgedeckt, die falsche Auffassung des Begriffes „Geld“, das längst aufgehört hat, ein Wert zu sein, seitdem man dazu übergegangen ist, Warenumsätze durch Buchungen zu vermitteln, statt durch Barzahlung. Nur durch die „Gold-Deckung“ wurde der Geldwahn noch künstlich aufrecht erhalten, bis der Weltkrieg erkennen ließ, daß das Gold auf die Warenseite gehört.

Die Logik der Massen aber bleibt dabei: Um an der vorhandenen Ware mehr Anteil zu bekommen, muß man mehr Geld haben. Das ist für den Einzelnen richtig, wird aber zum Unsinn, wenn es auf die Gesamtheit angewandt wird. Diesen Unsinn machen wir. Nicht heute erst, sondern seitdem der Staat den Kapitalismus, den ewigen Zins des im Gegensatz zu allen Sachwerten als unzerstörbar erklärten Kapitals, anerkannt und sich zum Büttel seiner Forderungen hergegeben hat,

In früheren Zeiten hatte man kein Arg daraus, weil die Vermehrung des Geldes im Laufe eines Menschenalters dem Einzelnen keine Verteuerung der Ware brachte, die er nicht durch etwas stärkere Anspannung seines Fleißes hätte ausgleichen können. Vorübergehende Teuerungen hatten ihre Ursache auf der Warenseite. Selbst die kapitalistische Ausbeutung, durch die mit der Einführung der Maschine mehr und mehr an die Stelle des Handwerks tretende Industrie, wurde ausgeglichen durch die vermehrte Hervorbringung, die eben die Maschine ermöglichte.

Von der kapitalistischen Ausbeutung durch das Industriekapital hatte sich die Arbeiterschaft schon vor dem Kriege soweit frei gemacht, daß ihre wirtschaftliche Lage in Deutschland besser war als in jedem anderen Lande. Aber, irregeleitet und zu unbegrenzter Begehrlichkeit aufgestachelt durch den Marxismus, verlangte sie Unmögliches. Der sogenannte „Mehrwert“, den sie in Anspruch nahm, war bisher der Werkleitung und dem Kapital zugeflossen. Mit voller Berechtigung der einen, weil mit der technischen und geschäftlichen Leitung das Unternehmen steht und fällt, notwendig auch dem anderen, weil das Kapital für das Risiko die Entschädigung haben muß, ohne die es nicht zur Verfügung steht. Aber wenn der Anteil des Kapitals am Gewinn auch weit größer als notwendig war, so würde er, unter die Arbeiter verteilt, bei deren großer Zahl ihre Lebenshaltung

nicht wesentlich verbessern. Deshalb ging die durch die falsche Idee seit Jahrzehnten aufgehetzte Arbeiterschaft unter Ausschaltung alles Denkens über Marx noch hinaus und glaubte, wenn sie durch Streiks immer höhere Löhne erpreßte, die Lebenshaltung des Unternehmers auch für jeden Arbeiter erringen zu können. Die „Revolution", bei der die Beseitigung der früheren „autokratischen" Regierung nur eine Nebenerscheinung war, ist im Grunde nichts als eine durch den genannten Wahn immer weiter gesteigerte Streikbewegung.

Was der Arbeiterschaft heute im Laufe eines Jahres an Lohn **mehr** zufließt als vor der Revolution, übersteigt die Kosten des gesamten Krieges, ausgedrückt durch die Kriegsanleihen!

Die hierdurch bedingte Vermehrung und damit Entwertung des Geldes (also der gewährleisteten Ansprüche an Wert, veranlaßte andere Volksbestandteile ebenfalls, solche Forderungen zu erheben und durch Wucher oder Schiebung auf ungesetzlichem oder mindestens gesellschaftsfeindlichem Wege, zum Teil sogar in noch weit höherem Ausmaß, zu verwirklichen, während das Beamtentum sich eine der Erhöhung der Löhne nachhinkende Aufbesserung der Gehälter erbetteln oder ertrotzen mußte. Der Kapitalismus aber klagt, daß der Ertrag der Kapitalien durch die Geldentwertung vermindert würde, als wenn das nicht auf Zins gegebene, sondern bloß aufbewahrte Geld nicht auch seinen Wert verloren hätte. Zu der Eigenschaft der Unzerstörbarkeit des Kapitals wird auch noch die seiner Wertbeständigkeit gefordert, also eine Vervielfältigung des Nominalbetrages, obwohl doch gerade der Kapitalismus den ersten Anstoß zu der unheilvollen Vermehrung des Geldes gegeben hat! Obwohl er (*der Kapitalismus*) vollends durch die Anzettelung des Krieges den beteiligten Staaten und besonders dem unterlegenen Deutschland eine Zinsenlast aufgebürdet hat, die neben der bestehen bleibenden Staatsschuld das Geld noch immer weiter vermehrt. Diese Staatsschuld müßte denn auch etwa zwanzigfach gerechnet werden!

Dieser Zustand ist möglich geworden durch das Mittel des Bankwesens, das die Anschauung verwirklicht hat, daß Geld ohne weiteres Kapital sei. Durch den ewigen Zins wird das Geld im Laufe eines Menschenlebens von 70 Jahren schon verzehnfacht. Nun gilt aber der Einwand nicht mehr, das Geld stände höchstens ausnahmsweise so lange auf Zins. Der Einwand berücksichtigt nicht, daß das Geld nicht im gleichen Besitz zu bleiben braucht, um Zins zu bringen. Für die allgemeine Vermehrung des Geldes, von der die Teuerung abhängt, ist es gleichgültig, in welcher Hand es sich vermehrt, wenn es bei einem Geschäft auf einen anderen Besitzer überschrieben wird. Wenn es für den Inhaber des Bankkontos auch nur geringe Zinsen bringt, so erzielt die Bank damit um so höhere. Und sie leiht außerdem weit höhere Summen aus, als sie besitzt.

Die Flut der Geldvermehrung, in der wir ertrinken, wird noch immer weiter und immer rascher ansteigen, wenn nicht der Herkules kommt, der die Quellen verstopft.

+++

Welche Zustände veranlaßten den Prof. Dr. Holle-Bremen zu den oben abgedruckten Klagen?

Die Deutsche Reichsregierung hob kurz nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges am 4. August 1914 die gesetzliche Noteneinlösungspflicht der Reichsbank in Gold auf. Ebenso verfuhren auch fast alle anderen Kriegsparteien.

Im Oktober 1921 wies die Mark noch ein Hundertstel ihres Wertes vom August 1914 auf und ein Jahr später (Oktober 1922) nur mehr ein Tausendstel.

Die Hyperinflation führte zu einem teilweisen Zusammenbruch der Wirtschaft und des deutschen Bankensystems. Zwei komplette Auflagen von 1000 Mark- und 5000 Mark-Banknoten konnten Anfang 1923 nicht mehr in Umlauf gebracht werden, sondern kamen Ende 1923 überdruckt mit „1 Milliarde“ und „500 Milliarden“ in Umlauf.

Im Dezember 1923 stieg der Goldpreis auf 86,81 Billionen Mark pro Feinunze. Das ist genau 100 Jahre her.

Wie fern liegen solche Ereignisse uns heute?

Am 15. August 1971 hob US-Präsident Richard Nixon die Bindung des Dollar an Gold auf. Der Eintausch von Dollar-Noten gegen physisches Gold zum festen Kurs von $35,- für eine Feinunze war danach nicht mehr möglich.

Von der Einführung des Euro (2002) bis zum Jahr 2023 stieg der Goldpreis um 469%.

Eine Hyperinflation wie damals haben wie also noch lange nicht. Aber richtig stabil ist das gegenwärtige Währungssystem wohl dennoch nicht zu nennen.